

Bach-Kantate-Gottesdienst, 22. Mai 2010, 18 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin

Pfarrer Peter Freybe

Johannes 10, 1 – 11

„Er rufet seinen Schafen mit Namen“ – BWV 175

Liebe Besucher des Kantate – Gottesdienstes! Und:

Liebe Hörer im Kantate – Gottesdienst!

„*Er ruft seine Schafe mit Namen...*“! – so hören wir es heute in Wort und Musik.

Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muss man vor allen Dingen ein *S c h a f* sein’, (so sagt es der Physiker Albert Einstein, der nun wahrlich nicht im Verdacht steht, blökend und einfältig Allem und Jedem hinterher gerannt zu sein).

Und der andere große Aufklärer und Philosoph Immanuel Kant hat einmal sinngemäß gesagt: ‚Ich habe viele kluge Bücher gelesen, aber in keinem Worte gefunden, die eine Tiefe hatten wie die vier Worte des Psalm 23: *„Du bist bei mir“*.‘

Margot Käßmann hat vor der Eröffnung des Kirchentages in München in der letzten Woche ein neues kleines Buch der Öffentlichkeit vorgestellt: ‚Das große Du‘ – so redet sie von Gott und zu Gott (und legt damit das ‚Vater unser – Gebet‘ aus.

Und das große Du sagt: Du – *„ich bin der gute Hirte.“* Ihr da – *„ich bin der gute Hirte“*. Was für ein unendlicher Vertrauensvorschuss, der mir da entgegenkommt! (Und wehe mir, wenn dieses große Vertrauen enttäuscht wird, weil mir Hören und Sehen vergeht.)

Der gute Hirte! Vielen von uns ist dieses Bild, allen Wiederholungen zum Trotz, vertraut und nah. Vielleicht weil es mit bestimmten Erinnerungen verbunden ist – an ein eindrucksvolles Gemälde, an eine stimmungsvolle Szene in der Natur, an einen Text wie den Psalm 23: „*Der Herr ist mein Hirte.*“ Vielleicht auch, weil es an Träume rührt – Träume und Erfahrungen von Bewahrung und Gewissheit, von Klarheit und Harmonie, von Nähe und Geborgenheit.

„Nenne dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind; wirklich arm ist nur, der nie geträumt hat.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)

Der gute Hirte, das ist tiefenpsychologisch gesprochen ein archetypisches Bild, also ein Urbild des Menschlichen. Es ist einfach da, tief in uns, lange vor uns – missbrauchbar – gewiss!

Ja, das hat nicht nur unsere Kirchen neu erschüttert – die vielen Missbrauchsgeschichten der schuldig gewordenen ‚Oberhirten‘!

‚Abusus nun tollit usum!‘ sagt ein altes lateinisches Sprichwort:

Der Missbrauch hebt den guten Gebrauch nicht auf. Und das Bild vom guten Hirten bleibt deshalb auch (hoffentlich!) unzerstörbar!

Und wenn das so ist, liebe Freunde Jesu, Schafe und Freunde des guten Hirten, dann kann die Sehnsucht nicht größer sein. Dass da einer so ganz und gar, mit Haut und Haar, in Freude und Leid, im Leben und im Tod bei mir sein will, für mich ist – was gibt es mehr! Mein ICH und dieses DU – das ist mein Leben. Der Hirte und das Schaf – das ist eine einzigartige Liebesgeschichte.

Und zur Liebe gehört immer die große Sehnsucht.

„Komm (du), leite mich, es sehnt sich mein Geist auf grüne Weide.

(Ach ja) mein Herze schmacht’, ächzt Tag und Nacht, mein Hirte, meine Freude.“ (Daran wird uns dann gleich die Alt-Arie erinnern.

Und die Tenor-Stimme wird ebenso sehnsüchtig danach fragen:)

„Wo find ich dich, ach wo bist du verborgen, o zeige dich mir bald, ich sehne mich, brich an, erwünschter Morgen.“

Im Hohelied der Liebe Salomos klingt das so: ‚Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt.‘ (3,1)

Und in den Psalmen seufzt der Beter: ‚Gott, DU mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir!‘ (Ps. 63)

Liebe Freunde, ruht – oder rumort in uns allen eine tiefe Sehnsucht nach einem DU, dem wir uns vorbehaltlos anvertrauen und dem wir uns bedingungslos hingeben können?

Martin Buber hat es so zu sagen versucht: ‚Durch jedes geeinzelte Du spricht das Grundwort das ewige Du an.‘ Gott als das große DU, das in allen menschlichen DU – Erfahrungen mitschwingt und mitklingt.

Und nun kommt er – durch die *Tür*, der gute Hirte, das große DU.

Wenn ich alles fest zugemacht und mich in mir selbst verschlossen und verriegelt habe, dann wird er es schwer haben. Aber wo ich mit meiner Sehnsucht ja schon längst auf ihn warte – da kann er kommen! *„Es dünkt mich, ich seh dich kommen, du gehst zur rechten Türe ein; du wirst im Glauben aufgenommen – du musst der*

wahre Hirte sein.“ Wenn einer so offen und direkt zu uns ist, sagen wir: ‚Der fällt ja mit der Tür ins Haus.‘ Der, der von sich gesagt hat: *„Ich bin der gute Hirte.“*, der sagt jetzt: Und *„ich bin die Tür!*
Und nun sind Tor und Tür offen – hin zu dem Ziel unserer Sehnsucht, hin zu Gott und hin zu einem gelingenden und erfüllten Leben! Nein, Jesus verspricht kein Paradies auf Erden – aber er will im dunklen Tal bei uns sein. Und er wird erfüllen, was der Prophet Ezechiel vorhergesagt hat: *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und den Fetten und Starken werde ich Einhalt gebieten; ich werde sie weiden, wie es dem Recht entspricht.“*(34,16)

Und nach der Hirtenmusik der Flöten kommen nun die Trompeten ins Spiel. Denn jetzt geht es ums Ganze, um das Ende von allem. Gott sei Dank wird es dann ein Gericht geben, wo Recht und Gerechtigkeit wieder hergestellt werden. Die Trompeten künden mit vollem Recht die messianischen Taten Jesu an, die endzeitliche Erfüllung der alten Verheißung: Seht doch – *„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.“* (Mt. 11,5)
„Gnade, Genüge, volles Leben“ –
das alles gibt es also schon jetzt – und dann erst recht!

Und jetzt ist erst mal Pfingsten.

„Er rufet seine Schafe mit Namen...“ – diese Kantate ist am 22.Mai 1725 (also heute vor 285 Jahren – das war damals der 3.Pfingsttag) das erste Mal musiziert und gesungen und gehört worden.

*„Nun werter Geist, ich folge dir,
hilf, dass ich suche für und für
nach deinem Wort ein ander Leben,
das du mir willst aus Gnaden geben,
dein Wort ist ja der Morgenstern.
Alleluja. Alleluja.“*

Amen